



DIE SITUATION IN RUMÄNIEN – EINE ANALYSE DER MUTATIONEN

Um die Situation der Denkmäler der kommunistischen Ära in Rumänien (1947-1989) zu präsentieren, sei es auch nur summarisch, erscheint eine zumindest ungefähre Periodisierung notwendig. Diese verschiedenen Perioden sind durch Denkmalsturz und Denkmalerrichtung in aufeinanderfolgenden Phasen charakterisiert, durch Symbole und Orte, die dem mystisch gefärbten Kult exemplarischer Helden dienen.

Gleich nach dem erzwungenen Rücktritt des Königs Mihai am 30. Dezember 1947 wurden drei bedeutende monumentale Plastiken von Ivan Mestrovic gestürzt: Die Reiterstandbilder der Könige Karl I. und Ferdinand wurden zerstört,¹ während man das Denkmal des großen liberalen Politikers I.C. Bratianu lediglich entfernte und inzwischen wiederentdeckte, um es in seiner ursprünglichen Umgebung aufzustellen. Noch früher, 1918, nach der Vereinigung aller rumänischen Territorien, hatte man in Transsilvanien eine Reihe von Monumenten und öffentlichen Symbolen des österreich-ungarischen Imperiums entfernt.

In Bukarest und in anderen Städten waren nach 1945 Denkmäler und Obelisken zu Ehren der sowjetischen Soldaten errichtet worden. Einige Jahre später schuf man ganze Skulpturenensembles, die Stalin gewidmet waren: Brasov/Kronstadt hieß damals Stalinstadt und nannte ein Stalinstandbild des Bildhauers Dorio Lazar (geb. 1922) ihr eigen; der Autor des Bukarester Stalin hieß Dimitrie Demu. Was die Denkmäler der Sowjetsoldaten angeht, wurden viele nach der Wende auf Soldatenfriedhöfe »umgesiedelt« und sind durch eine internationale Gesetzgebung und die Vereine der Veteranen geschützt. So wurde auch das bekannte Bukarester Soldatenstandbild des Bildhauers Constantin Baraschi, das ohne besonderen künstlerischen Wert und von einer hohlen Rhetorik ist, auf dem Bukarester Friedhof der Sowjetsoldaten wieder aufgestellt.

Was die Stalinstatuen angeht, wurde das Bukarester Monument von 1949 gegen Ende der fünfziger Jahre zerstört, doch existiert im Kunstmuseum ein Kleinmodell dieser Plastik. Der rote Granit des Sockels diente dann dem 1960 eingeweihten Leninstandbild, das seinerseits im März 1990 demoliert wurde. Der Schöpfer des Bukarester Stalin, Dimitrie Demu, ein Bildhauer mazedonischer Herkunft (geb. 1920), ist heute in Venezuela tätig.² Das andere Großmonument mit Standort in Brasov (Kronstadt) wurde bis auf den Kopf zerstört, aus dessen Bronze heute ein Denkmal für den großen rumänischen Diplomaten Nicolae Titulescu gegossen werden soll.

Gleichgültig, welche Gründe oder (manchmal unwiderlegbare) Rechtfertigungen Zerstörungen haben mögen, sie beweisen, daß die Geschichte sich wiederholt. Auch die im folgenden angeführten Tatsachen sprechen »sine ira et studio« für eine solche Behauptung.

In Rumänien fand die Zerstörung der Stalinmonumente friedlich, auf Befehl und unter Aufsicht der Machthaber statt. In Ungarn ging es anders zu. Wie Laszlo Beke es in seinem Beitrag

ausführlich analysiert, fand während der Revolution von 1956 die gewaltsame Zerstörung eines Symbols statt,³ so wie es unter anderem Vorzeichen später mit der Berliner Mauer geschah und, mutatis mutandis, mit der Demolierung der Leninstatue in Bukarest, auf Verlangen der Bevölkerung.

Es kann nicht Absicht dieser Analyse sein, alle Veränderungen und Mutationen der Auffassung von öffentlichen Plastiken aufzuzeichnen, der Auffassung der Art und Weise, wie historische Figuren oder Ereignisse der Arbeiterbewegung zu ehren seien. Bis 1965, als Nicolae Ceausescu an die Macht kam, war es vor allem die Arbeiterklasse, die Motive lieferte. Nachher verschob sich der Akzent auf die entferntere Geschichte. Die sozialistische und kommunistische Arbeiterbewegung hatte sich entsprechend der Weisungen der Parteiideologen in eine einheitliche Vision der Geschichte einzuordnen: Am Anfang standen die frühzeitlichen politischen Formationen der Geten und Daker. Und alles, was darauf folgte, war als kontinuierlicher Fortschritt darzustellen und zu verstehen, der seinen Gipfelpunkt in der »Epoche Ceausescu« erreichte, die bereits zu Lebzeiten des Diktators von den offiziellen Historikern so getauft worden war. Die neuere oder ältere Geschichte wurde praktisch permanent umgeschrieben in bezug auf die unzähligen Reden Ceausescus, die er anlässlich verschiedener wirklicher oder erfundener Gedenktage hielt. Diese Umorientierungen und Neuinterpretationen hatten des öfteren entweder den Abbau oder den Standortwechsel von Denkmälern zur Folge, oder die Ausschreibung von Wettbewerben zur Errichtung neuer Monumente, über deren Erscheinungsform der Diktator und seine Gattin das letzte Wort zu sprechen hatten. Der größte Teil dieser Monumente, die den Opfern der rumänischen Soldaten, dem Kampf um Unabhängigkeit und Freiheit oder letztendlich durchaus ehrenwerten historischen Figuren gewidmet waren, haben sich dem kollektiven Bewußtsein der Rumänen auf positive Art eingepägt und waren nach den Veränderungen von 1989 nicht der verzweifelten Zerstörungswut der empörten Massen ausgesetzt, die nach Fettschen der kommunistischen Strukturen suchten, um sie in den Staub zu stürzen. Dennoch gibt es Ausnahmefälle. So wurde in Oradea/Großwardein eine solide bildhauerische Arbeit, das 1982 errichtete Monument der Unabhängigkeit von Constantin Popovici, demoliert, ohne daß dafür eine Erlaubnis der Denkmalschutzkommission vorgelegen hätte. Man beabsichtigte, an seiner Statt eine orthodoxe Kathedrale zu erbauen. Es sei am Rande erwähnt, daß heute in Rumänien die Offensive eines orthodoxen Fundamentalismus zu verzeichnen ist, ein komplexes Phänomen, das aus dem Bedürfnis nach nicht kompromittierten moralischen Maßstäben entsteht, die es vermögen, Hoffnung zu verleihen.

Es gibt übrigens eine ganze Reihe von eilig errichteten Denkmälern für die bei der blutigen Wende im Dezember 1989 Gefallenen, die vorwiegend religiösen Charakters und mit christli-

◁ Abriß der Bukarester Leninstatue, März 1990



chen Symbolen ausgestattet sind. Auf diese Weise wird eine Tradition wieder erschlossen, die von den Kommunisten für lange Zeit verdrängt worden war.

In den letzten Jahren von Ceausescus Nationalkommunismus war bereits alles für eine direkte Glorifizierung des »Conducator«, des Führers, vorbereitet: Es gab eine Reihe von Projekten für öffentliche Standbilder gleich jenen in Nordkorea. Sie warteten nur darauf, in einer gigantischen Maßstabsvergrößerung realisiert zu werden, wie es im Bereich der Architektur und des Städtebaus bereits geschehen war. Die Zeit aber reichte nicht mehr aus. Heute sind uns die »Reliquien« übriggeblieben: Gemälde, Wandteppiche, Mosaiken, Plastiken, die in hunderten von Hypostasen das immer gleiche Sujet darstellen.

Spektakulären und relevanten Bildersturm gab es in Rumänien nur in zwei Fällen, als die Leninstatue des Bildhauers Boris Caragea (Abb. 1-5) und das Denkmal von Dr. Petru Groza des Bildhauers Romul Ladea von ihren Sockeln geholt wurden.

Das erst 1971 errichtete Standbild Grozas hat eigentlich wenig mit dem anderen gemein, doch erlitten sie beide aufgrund einer unvorhergesehenen historischen Entwicklung das gleiche Schicksal.

Boris Caragea (1906-1983), der Autor des imposanten Leninmonuments,⁴ war in der Zwischenkriegszeit als Vertreter eines temperierten Klassizismus in der Nachfolge von Bourdelle bekannt, wobei ein Hang zum Monumentalen unverkennbar war. Nach dem Ende des Krieges zerstörte er einen Teil seiner Werke (die wohl von den damaligen Kunstdogmatikern als formalistisch bezeichnet wurden) und entwickelte sich zu einem der gefragtesten offiziellen Künstler. Er vermied alle Spannung und Dramatik und kam somit dem triumphalistischen Optimismus des Regimes aufs beste entgegen. Es muß gesagt werden, daß unter den gegebenen Bedingungen diese Leninstatue vorzüglich in den architektonischen und Naturkontext paßte. Das Standbild Lenins bezeichnet die Hauptachse der »Casa Scinteii«, des »Hau-

ses der Flamme«, einer stalinistischen Konstruktion reinsten Stils, die beinahe ihr Modell, die Lomonossow-Universität, übertrifft, das den Pseudo-Funktionalismus und die üppig-unnütze Dekoration zur Perfektion entwickelte.⁵ Abgesehen von den gesellschaftlichen und historischen Gegebenheiten wäre es vielleicht ideal gewesen, das architektonische und plastische Ensemble wegen seines wachsenden ikonographischen und dokumentarischen Werts zu konservieren. Doch Ende Februar des Jahres 1990 meldeten die Zeitungen⁶ die Gegenwart mehrerer erregter Menschengruppen, die den Sturz des Denkmals forderten. Ein Pope hatte diese Forderung sogar durch seinen Hungerstreik vor Ort unterstützt. Die frisch installierten Machthaber reagierten prompt und eifrig und ließen unter den Augen und dem Beifall der Menge die Bronzestatue vom Sockel heben. Der frei stehende Stumpf dient nun als bizarre Litfaßsäule. Die Statue liegt zusammen mit jener von Petru Groza in einer Holzverschalung in einem Lagerraum des rumänischen Künstlerverbands. Es gab Angebote aus Kanada und Japan, das riesige Standbild (5 m Höhe mit Sockel) zu kaufen, aber die Verhandlungen führten zu keinem Resultat. Sollte es zu einer wirtschaftlichen, politischen und sozialen Stabilität kommen, könnte sie in einem Museum für zeitgenössische Geschichte oder einem Museum der Diktatur ihren Platz finden.

Im Fall des Bronzemonuments auf einem Granitsockel (Gesamthöhe 4,5 m), das den Politiker Dr. Petru Groza darstellt, kam der Sturz gleich nach jenem der Leninstatue. Petru Groza war bereits in der Vorkriegszeit Politiker gewesen, akzeptierte den Pakt mit den Kommunisten, wurde am 6. März 1946 Mini-

sterpräsident einer kommunistisch dominierten Regierung und gilt als Hauptakteur in der Absetzung des Königs, die den Einzug des Kommunismus in Rumänien besiegelte. Seine Gleichsetzung mit einer kommunistischen Symbolfigur spricht davon, wie das Fehlen einer Statue Nicolae Ceausescus oder von dessen Vorgänger Gheorghe Gheorghiu-Dej durch die Zerstörung des Grozamonuments kompensiert wurde – ein bezeichnendes Beispiel für das Bedürfnis nach Zerstörung von Idolen *in effigie*. Niemand zeigte sich noch daran interessiert, daß der Autor dieses Monuments der Bildhauer Romul Ladea (1901-1970) war, einer der repräsentativsten rumänischen Künstler mit einem ebenso umfassenden wie kohärenten Œuvre, mit einer barock geprägten, kontinuierlichen Stilentwicklung, ohne Spuren des sozialistischen Realismus,⁷ ein Künstler der mit dieser Arbeit nur einen offiziellen Auftrag ausgeführt und eine politische Persönlichkeit dargestellt hatte, die sich damals allgemeiner Anerkennung erfreute. Die Plastik könnte möglicherweise in einem Museum ausgestellt werden, da sie ihrem Wert entsprechend zum nationalen Kulturgut zu rechnen ist.

Diese Ausführungen sind den Umständen entsprechend unvollständig und wollen nur die Aufmerksamkeit auf die Situation nach einem Umsturz richten, der die Zerstörung von Symbolen und Idolen nach sich zieht. Ihre Umwandlung in historische Zeugnisse müßte aufmerksam verfolgt werden. Historiker, Kunsthistoriker, Museographen und Soziologen sollten konkrete Konservierungsvorschläge erarbeiten, um einen unumkehrbaren Prozeß der Spurenverwischung zu verhindern. Denn es sind Spuren, die unsere eigene Existenz schmerzhaft gezeichnet haben.⁹

Anmerkungen

1 Barbu Brezianu, Histoire des sept statues d'Ivan Mestrovic érigées en Roumanie, in: Revue roumaine d'histoire de l'art, série Beaux-arts, t. 28, 1991, p. 3-11.

2 Ionel Jianou, Demou Dimitrios, in: Ionel Jianou u.a., Les artistes roumains en Occident, Ed. American Romanian Academy of Arts and Sciences, f.a. p. 61. Sein heutiges Werk drückt nach Meinung des Exegeten »die Freude der Befreiung, die Schaffenskraft, die über die Materie herrscht« aus.

3 Laszlo Beke, The Demolition of Stalin's statue in Budapest, in: XXVII^e Congrès international d'histoire de l'art, Strasbourg 1989, L'art et les révolutions, Section 4: Les iconoclastes, Strasbourg, 1992, p. 275-284.

4 Vgl. die dem Künstler von Amelia Pavel gewidmete Monographie: Boris Caragea, Bucuresti 1970.

5 Vgl. Kapitel: L'architecture de Russie au cours des années qui ont précédé la seconde guerre mondiale (1933-1941), in: Andrei Ikonnikov, L'architecture russe de la période soviétique, 1990, p. 187 ff.

6 Vgl. z.B. România Libera vom 27. Februar 1990.

7 Negoita Laptoiu, Romul Ladea, Bucuresti 1985.

8 Ein anderes, Dr. Petru Groza darstellendes Monument in Deva (Kreis Hunedoara), das 1965 von Constantin Baraschi geschaffen wurde, entfernte man ebenfalls.

9 Einer der jungen Künstler, die sich mit diesem Phänomen auseinandersetzen, ist Theodor Graur (geb. 1953), der programmatisch solche Symbole der Vergangenheit benutzt und resemantisiert wie in der Ausstellung »Theodor – Graur – Museum«, Bukarest, November 1990, in der er Photographien vom Sturz der Leninstatue verwendet hat.

◁
Abriß der Bukarester
Leninstatue des Bild-
hauers Boris Caragea,
März 1990



▷
Wladimir I. Lenin und
Dr. Petru Groza, nach
ihrem Sturz vereint